

THOMAS LETOCHA
Oma Else kann's nicht lassen



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Else Westermann ist 81, seit kurzem Witwe – und fühlt sich einsam: Ihre wirklich beste Freundin hat sich in die Demenz verabschiedet, und ihre scheinbar beste Freundin hatte, wie Else jetzt erst erfährt, jahrelang etwas mit ihrem Mann, weshalb Else kein Wort mehr mit ihr spricht. Doch plötzlich kommt wieder Pepp in Elses Leben: Sie erhält einen Brief, dessen Inhalt sie sehr fasziniert – leider war er gar nicht an sie adressiert, der Postbote hat ihn in den falschen Briefkasten des Mietshauses geworfen. Aber die willkommene Abwechslung in Elses tristem Alltag bringt sie auf eine Idee: Von nun an fischt sie täglich Briefe aus den Postkästen der Nachbarn, liest sie und »stellt« sie anschließend wieder zu. Eines Tages weht eine Windböe jedoch den Umschlag weg, und Else weiß nicht mehr, welche Adresse auf dem Kuvert stand. Dummerweise kündigt der Briefeschreiber seiner Angebeteten seinen Selbstmord an für den Fall, dass sie ihm nicht antwortet. Aus Angst, nun schuld am Tod eines Menschen zu werden, versucht Else, irgendwie herauszufinden, an wen der Brief adressiert war – und stolpert daraufhin von einem Abenteuer ins nächste.

Informationen zu Thomas Letocha
finden Sie am Ende des Buches.

Thomas Letocha

Oma Else
kann's nicht lassen

Roman

GOLDMANN

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House fsc® N001967
Das fsc®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Originalausgabe August 2013

Copyright © 2013 by Wilhelm Goldmann Verlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur München

Umschlagfoto: © Rudi Hurzlmeier

Redaktion: Friederike Arnold

BH · Herstellung: Str.

Satz: omnisatz GmbH, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-47889-7

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz:



Hier und heute

*M*ein Name ist Else Westermann, ich bin einundachtzig Jahre alt und wohne in einer deutschen Großstadt. Manche Menschen nennen mich Oma Else, wohl wegen meines Alters und meiner grauen Haare. Dabei bin ich gar keine richtige Oma, habe ich doch keine Enkel, nicht mal eigene Kinder.

Bis vor nicht allzu langer Zeit dachte ich noch, ich hätte die aufregendste Zeit meines Lebens hinter mir. Wobei die größte Aufregung in den letzten Jahren vielleicht mein künstliches Hüftgelenk war, das erst beim dritten Anlauf passte, ohne zu wackeln. Oder der Laser, der in Brand geriet, als bei meinem Mann Robert die Gallensteine zerstört wurden. Oder als ich wegen meines sehr niedrigen Blutdrucks im städtischen Hallenbad einen Schwächeanfall hatte und bei der Wassergymnastik für Rentner fast untergegangen wäre. Wenn man ein bestimmtes Alter erreicht hat, hält das Leben nicht mehr so viel Spannendes für einen bereit. Das dachte ich zumindest.

Doch nun stehe ich auf dem Dach eines Hochhauses in unserer Stadt, genau genommen stehe ich am Rande des Daches und starre in die Tiefe. Oder besser gesagt, ich starre nicht in die Tiefe, sondern voller Angst stur geradeaus, aber ich kann mir gut vorstellen, wie tief es direkt vor

mir nach unten geht. Aus der Ferne dringen Stimmen zu mir nach oben. Sie rufen, ich solle bloß nicht springen. Man hält mich für eine Selbstmörderin. Dabei bin ich keine. Ich will mich nicht umbringen. Mir geht es gut, sogar sehr gut. So gut wie schon lange nicht mehr, ich bin nur etwas durcheinander. Es ist sehr vieles in letzter Zeit passiert. Ich möchte es gerne erzählen, zumal ich augenblicklich Zeit habe. Ich bin starr vor Angst, kann mich nicht bewegen, kann nicht weg von hier. Ich bin wie festgenagelt. Also habe ich Zeit, um mit meiner Geschichte anzufangen, und ich lasse mich auch nicht davon irritieren, dass von irgendwoher der Klang von Martinshörnern zu vernehmen ist. Wahrscheinlich ist die Feuerwehr auf dem Weg hierher, um mich zu retten. Aber nun zu meiner Geschichte.

Vor knapp einem Jahr

Eins

Ich wollte auf gar keinen Fall hingehen. Am liebsten wäre ich zu Hause geblieben, auf meinem Sofa, und hätte mir die flauschige Daunendecke bis über den Kopf gezogen. Wieder und wieder hatte es an jenem Vormittag an der Wohnungstür geklingelt. Ich hätte mich normalerweise über Besuch gefreut. Denn bei uns klingelte sonst fast nie jemand. Nicht mal Verkäufer von Abos für Angelzeitschriften oder von Schuhbürsten im preisgünstigen Sechserpack. Ich glaube, auch kein Betrüger oder Hochstapler hatte es je bei uns versucht. Aber ich hatte auch nie alte Zwanziger in der Kaffeedose gehortet oder Münzen aus dem letzten Jahrhundert im Tiefkühlfach hinter Lammkoteletts oder Leipziger Allerlei versteckt. Es gab bei uns nichts zu holen. Aber das weiß so ein Betrüger nicht, wo etwas zu holen ist und wo nicht.

Aber an diesem Tag wollte ich nicht, dass es klingelte. Ich wollte niemanden sehen, und ich wollte auf gar keinen Fall hingehen. Ich konnte mir schon vorstellen, wer da vor meiner Tür stand: Elisabeth, meine beste Freundin, die mich abholen, mich stützen, mir die beste Freundin in dieser schweren Zeit sein wollte. Die letzten drei Tage hatte ich bei ihr in ihrer Wohnung gewohnt. Ich sollte nicht allein zu Hause bleiben, so ihre klare Meinung. Nun